

## Die Lesung der Rubra DÙ.DÙ.BI und KÌD.KÌD.BI

Stefan M. MAUL

Dem hochverehrten Kollegen  
und guten Freund Gernot Wilhelm  
in herzlicher Verbundenheit  
zum 65. Geburtstag

Das Rubrum DÙ.DÙ.BI leitet in keilschriftlichen assyrisch-babylonischen Skripten der Heil- und der sogenannten Beschwörungskunst (*āšipūtu*) die Beschreibung von Handlungen ein, die zur Durchsetzung eines zuvor genannten Ziels empfohlen oder mit der Rezitation von zuvor niedergeschriebenen *dicenda* notwendig verbunden wurden. Die sumerische Bezeichnung *dù-dù-bi* bedeutet wörtlich "die zugehörigen Handlungen" oder "die dabei zu verrichtenden Dinge". Das reduplizierte *dù* verweist auf die Komplexität und Dauer der beschriebenen Tätigkeit bzw. auf die Vielzahl der dabei erforderlichen Einzelhandlungen<sup>1</sup>. Das rückverweisende Suffix der Sachklasse *-bi*<sup>2</sup> bezieht sich auf ein stets zuvor namentlich genanntes Ziel oder auf den Wortlaut eines voranstehenden, zur Rezitation vorgeschriebenen Textes. Obgleich *dù-dù-bi* nicht wirklich "die zugehörige *Ritualhandlung*"<sup>3</sup>, die zugehörige *Ritualanweisung*"<sup>4</sup>, "*Ritual dafür*"<sup>5</sup>, "its (pertinent) *ritual*"<sup>6</sup>, "*rituel*"<sup>7</sup> u. ä. bedeutet, wurde es nie als Rubrum in sog. 'prozeduralen' Texten verwendet, in denen Verfahren zur Herstellung von Produkten beschrieben sind, die wie z. B. Glas<sup>8</sup> oder Parfüms<sup>9</sup> nicht in erster Linie Heilzwecken dienten.

<sup>1</sup> Siehe dazu D. O. Edzard, *Sumerian Grammar* (Handbuch der Orientalistik, I. Abteilung, Band 71; Boston 2003) 79 unter: "12.5. Sorts of plurality (Ḫamtu reduplication)" mit weiterführender Literatur.

<sup>2</sup> Siehe ebd. 29-31 (5.2. Possession).

<sup>3</sup> So z. B. S. M. Maul, *Zukunftsbewältigung* (BaF 18; Mainz 1994) *passim*.

<sup>4</sup> So z. B. F. Köcher, "Ein Text medizinischen Inhalts aus dem neubabylonischen Grab 405", in: R. M. Boehmer - F. Pedde - B. Salje (Hrsg.), *Uruk. Die Gräber* (AUWE 10; Mainz 1995) 210, 31.

<sup>5</sup> So z. B. W. Farber, *Beschwörrungsrituale an Ištar und Dumuzi* (Wiesbaden 1977) 236, 15.

<sup>6</sup> So z. B. CAD E 244b.

<sup>7</sup> So z. B. J. Nougayrol, "Textes religieux", *RA* 65 (1971) 166, 35'.

<sup>8</sup> Vgl. A. L. Oppenheim - R. H. Brill - D. Barag - A. von Saldern, *Glass and Glassmaking in Ancient Mesopotamia* (Corning 1970).

<sup>9</sup> Vgl. E. Ebeling, "Mittelassyrische Rezepte zur Herstellung von wohlriechenden Sal-

In modernen Texteditionen, Wörterbüchern und Zeichenlisten wird unausgesprochen vorausgesetzt, daß die Zeichenfolge DÙ.DÙ.BI, wenn als Rubrum verwendet, als logographische Schreibung aufzufassen und akkadisch zu lesen sei. So gibt z. B. E. Ebeling in seiner Monographie *Die akkadische Gebetsserie "Handerhebung"* (Berlin 1953) die Zeichenfolge DÙ.DÙ.BI *passim* mit *epuštušu* (sic!) wieder. W. Farber transkribiert DÙ.DÙ.BI in seinen *Beschwörungsritualen an Ištar und Dumuzi* 1977 in gleicher Weise, aber grammatisch korrekt als *epuštašu*<sup>10</sup>. Davon abweichend wird in *AHw* 231 sub voce *epuštu*, "(magisches) Ritual" die gesamte Zeichenfolge DÙ.DÙ.BI als Wortzeichen für *epuštu* gebucht. In seiner *Assyrisch-babylonischen Zeichenliste (= ABZ)*<sup>11</sup> folgte R. Borger der Ansicht W. von Sodens, allerdings nicht ohne die Gleichung DÙ.DÙ.BI = *epuštu* mit einem Fragezeichen zu versehen<sup>12</sup>. In *CAD E* (1958) 248b findet sich unter dem Lemma *epuštu* ein Querverweis auf *epištu* A. Unter *epištu* A 5 (*CAD E* 244b) sind die Belege für DÙ.DÙ.BI gebucht<sup>13</sup>. Anders als W. von Soden und R. Borger in *ABZ* sahen die Autoren des *CAD*, so wie E. Ebeling, W. Farber und viele andere, in dem BI eine Schreibung für das akkadische Suffix der 3. Person Singular -šu. In *CAD E* 241 wird also abweichend von *AHw* nicht in DÙ.DÙ.BI, sondern in DÙ.DÙ das Logogramm für *epištu/epuštu* gesehen.

Der breite, von vielen weiteren Assyriologen und auch vom *CAD*<sup>14</sup> getragene Konsens darüber, daß hinter der Schreibung DÙ.DÙ.BI das nur in einer einzigen Textstelle belegte akkadische Wort *epuštu* oder aber das deutlich besser bezeugte *epištu* stehen müsse, überrascht. Denn bis heute fand sich in den zahlreichen Skripten der Heil- und Beschwörungskunst als Einleitung von Handlungsanweisungen nicht einmal ein einziger Beleg für syllabisch geschriebenes *epuštašu/epištašu* oder *epuštu/epištu*. Auch in sumerisch-akkadischen Bilinguen ist die Entsprechung dù-dù(-bi) = *epuštu/epuštašu* oder *epištu/epištašu* nicht bezeugt. Lediglich ein singulärer Eintrag in dem spätbabylonischen medizinischen Kommentar BRM 4 Nr. 32<sup>15</sup> liefert eine Rechtfertigung für die Ansicht, daß DÙ.DÙ.BI *epuštašu*

ben", *Or* 17 (1948) 129-145, 299-313 und Taf. 1-49; *Or* 18 (1949) 404-418; *Or* 19 (1950) 265-278.

<sup>10</sup> W. Farber, *Beschwörungsrituale an Ištar und Dumuzi* 140, 3 (mit der Übersetzung "Ritual dagegen").

<sup>11</sup> R. Borger, *Assyrisch-babylonische Zeichenliste* (AOAT 33; Kevelaer/Neukirchen-Vluyn 1981) 114.

<sup>12</sup> Siehe aber R. Borger, *Mesopotamisches Zeichenlexikon* (AOAT 305; Münster 2003) 323: "dù-dù-bi, der dazugehörige Ritus (*epuštašu* o.ä.)."

<sup>13</sup> Auch S. Parpola sieht in DÙ.DÙ.BI eine Schreibung für *epištu* (siehe S. Parpola, *Letters from Assyrian and Babylonian Scholars* [SAA X; Helsinki 1993] 319 und 334).

<sup>14</sup> Siehe *CAD E* 248b (sub voce *epuštu*) mit dem Verweis auf *epištu* A.

<sup>15</sup> Textbearbeitung: R. C. Thompson, "A Babylonian Explanatory Text", *JRAS* 1924, 452-

bzw. *epuštu* gelesen werden müsse. Dort ist nämlich in Z. 4 notiert: DÙ.DÙ.BI  $\hat{=}$  *e-pu-uš-ta-šu*  $\hat{=}$  <sup>16</sup>.

Was aber bedeutet dies? Soll der Eintrag besagen, daß die Zeichenfolge DÙ.DÙ.BI in akkadischem Kontext *epuštašu* gelesen werden muß, oder ist lediglich gemeint, daß DÙ.DÙ.BI "die zugehörige Tat/Handlung" bedeutet? Oder anders gesagt: Soll der Eintrag in der Kommentartafel die sprachliche Realisierung der Schreibung DÙ.DÙ.BI klären oder aber eine Definition für den Begriff bereitstellen, der mit der Zeichenfolge DÙ.DÙ.BI geschrieben wurde? Dieser Frage, die für das hier diskutierte Problem von hoher Bedeutung ist, wollen wir im folgenden kurz nachgehen.

Die Tafel BRM 4 Nr. 32 enthält einen Kommentar zu der Beschreibung einer Heilbehandlung von Epilepsie und verwandten Erkrankungen, in dem einzelne Wörter, Begriffe und Wendungen erläutert werden<sup>17</sup>. Obgleich Keilschrifttexte erhalten blieben, die Beschreibungen von Therapien der Epilepsie und verwandter Erkrankungen liefern und dem in BRM 4 Nr. 32 kommentierten Text wohl sehr ähnlich sind<sup>18</sup>, ist der dem Kommentar zugrunde liegende Text nicht auf uns gekommen.

Bereits ein oberflächliches Studium des Kommentartextes zeigt, daß die in BRM 4 Nr. 32 zusammengestellten Wortkommentare sehr unterschiedlicher Natur sind. So lautet der erste Eintrag des Kommentartextes (Z. 1):

SI DÀRA.MAŠ  $\hat{=}$  *qar-nu a-a-lu*  $\hat{=}$  SI  $\hat{=}$  *qar-nu*  $\hat{=}$  DÀRA.MAŠ  $\hat{=}$  *a-a-lu*  $\hat{=}$   
 "SI DÀRA.MAŠ = Hirschhorn; SI = Horn; DÀRA.MAŠ = Hirsch".

Ohne Zweifel soll diese Notiz nicht nur die Bedeutung des logographisch geschriebenen Begriffs SI DÀRA.MAŠ feststellen, sondern auch die korrekte akkadische Lesung des Sumerogramms SI DÀRA.MAŠ. Eben hierin liegt wohl auch das vorrangige Interesse der Bemerkung in BRM 4 Nr. 32, 5:  $\hat{=}$  *ī KU<sub>6</sub>*  $\hat{=}$  *šam-ni nu-ú-nu*  $\hat{=}$ , "*ī KU<sub>6</sub>* = Fischfett". Der Eintrag:  $\hat{=}$  *ba-la-lu*  $\hat{=}$  (Z. 8; siehe gleich) verfolgt die gleiche Absicht. Er soll die

457. Vgl. auch J. Scurlock, "The Hippocratic Treatise Humors, Chapter 1: A Humorous Student Commentary", *Ktama* 29 (2004) 255-257.

<sup>16</sup> Angesichts dieser Belegstelle, die in *AHw* 231 gebucht ist, hätte freilich auch im *AHw* (so wie konsequenterweise im *CAD* geschehen) lediglich die Zeichenfolge DÙ.DÙ als Logogramm für *epuštu* gebucht und das folgende BI als Entsprechung zu akkadischem *-šu* gewertet werden müssen. Die analog konstruierte und bedeutungsgleiche Schreibung KID.KID.BI analysierte W. von Soden nämlich als logographische Schreibung KID.KID für das sumerische Lehnwort *kikiṭṭu* "Ritual" (siehe *AHw* 474), der das akkadische Suffix *-šu* in Gestalt der logographischen Schreibung BI hinzugefügt ist. Streng genommen müßte demnach nicht KID.KID.BI, sondern KID.KID-BI umschrieben werden.

<sup>17</sup> Siehe M. Stol, *Epilepsy in Babylonia* (Cuneiform Monographs 2; Groningen 1993) 8, 16, 25, 104 und 106.

<sup>18</sup> Vgl. z. B. F. Köcher, *BAM* Nr. 178, Nr. 179 und Nr. 288 sowie *passim* M. Stol, *Epilepsy in Babylonia*.

sprachliche Realisierung einer Graphie klären, die für medizinische Texte typisch, aber in anderen Textgattungen kaum anzutreffen ist. Seinerseits steht dieser Eintrag freilich in einem Kontext, der zeigt, daß das Anliegen des Kommentators nicht vorrangig darin besteht, die akkadische Auflösung logographischer Schreibungen festzustellen:

DIŠ-niš 𐎠 ki-ma 𐎠 iš-ten it-ti a-ḫa-meš 𐎠 𐎠 𐎠 𐎠 ba-la-lu 𐎠<sup>19</sup>  
 “DIŠ-niš (*ištēniš* [𐎠.𐎠] = “‘alles zusammen [vermischst du]’) (wird so verwendet) wie: *ištēn itti aḫāmeš* 𐎠.𐎠 (= ‘das eine vermischst du zusammen mit den übrigen [Ingredienzien]’). (Der Zeichenfolge) 𐎠.𐎠 (entspricht dabei die akkadische Lesung) *balālu* (‘vermischen’).”

Die Kommentarstelle soll in erster Linie den für pharmakologische Handlungsanweisungen typischen Gebrauch des akkadischen Wortes *ištēniš* erklären. Die korrekte Lesung der Graphie DIŠ-niš, nämlich *ištēniš*, wird dabei nicht eigens thematisiert.

In der Tat dienen die meisten Kommentarstellen in BRM 4 Nr. 32 ausschließlich der inhaltlichen Erläuterung, ohne daß dabei notiert würde, wie bestimmte Graphien zu lesen sind, auch wenn diese keine Rückschlüsse auf ihre jeweilige sprachliche Realisierung zulassen. So soll z. B. die Notiz BRM 4 Nr. 32, 5: A.RI.A NAM.LÚ.U<sub>18</sub>.LU 𐎠 *maš-ta-kal* 𐎠 (“‘Menschensamen’ [Sperma] = die Pflanze *maštakal*”) dem Studenten der altorientalischen Heilkunst vor Augen führen, daß die Bezeichnung für menschliches Sperma in pharmakologischem Kontext keineswegs menschliches Sperma meint, sondern in der Fachsprache der Heiler als ein Geheim- oder Deckname<sup>20</sup> für die Pflanze *maštakal* (eine Art Seifenkraut) Verwendung findet. Der Eintrag wäre ganz falsch verstanden, wenn man aus ihm folgern wollte, daß die Zeichenfolge A.RI.A NAM.LÚ.U<sub>18</sub>.LU im Kontext einer pharmakologischen Abhandlung *maštakal* zu lesen sei. Der Kommentator setzt diese Kenntnis, das Wissen, daß die Schreibung A.RI.A NAM.LÚ.U<sub>18</sub>.LU in akkadischem Kontext stets *riḫūt amēlūti* zu lesen ist<sup>21</sup>, stillschweigend voraus und verzichtet auf einen entsprechenden Hinweis<sup>22</sup>.

<sup>19</sup> BRM 4 Nr. 32, 8.

<sup>20</sup> Zu solchen ‘Decknamen’ siehe F. Köcher, in: R. M. Boehmer – F. Pedde – B. Salje (Hrsg.), *Uruk. Die Gräber* (AUWE 10; Mainz 1995) 204 und E. Reiner, *Astral Magic in Babylonia* (Transactions of the American Philosophical Society, Vol. 85, Part 4; 1995) 32 f.

<sup>21</sup> So auch *AHw* 983b und *CAD* R 342.

<sup>22</sup> Zu ähnlichen Befunden führt auch die Betrachtung der Kommentare, in denen Definitionen von heilkundlichen Fachbegriffen notiert werden, die aus sich selbst heraus nicht verständlich sind und somit einem Nichtfachmann oder einem im Anfang seiner Ausbildung stehenden Studenten ohne Erläuterung rätselhaft blieben.

Angesichts eines solchen Befundes erscheint es so gut wie unmöglich zu entscheiden, ob der Eintrag DÙ.DÙ.BI  $\hat{=}$  *e-pu-uš-ta-šu*  $\hat{=}$  dazu berechtigt, wirklich verlässliche Aussagen über die Lesung der Zeichenfolge DÙ.DÙ.BI im Kontext von assyrisch-babylonischen Skripten der Heil- und Beschwörungskunst zu machen<sup>23</sup>.

Stützt sich die Lesung von DÙ.DÙ.BI als *epuštašu* auf nur einen einzigen Beleg von – wie soeben gezeigt – ganz unklarer Beweiskraft, entbehrt die vom CAD bevorzugte Lesung DÙ.DÙ-BI = *epištašu* jeder festen Grundlage. Sie beruht einzig und allein auf der Überlegung, daß das ausschließlich in unserem Kommentartext bezeugte akkadische Wort *epuštu*<sup>24</sup> eine Nebenform zu *epištu* sei und DÙ.DÙ-BI dementsprechend in der Mehrheit der Fälle statt *epuštašu* als *epištašu* gelesen werden müsse.

Es ist bislang übersehen worden, daß eine bereits 1963 publizierte Tontafel aus Assur zur Beantwortung der Frage, welche Lesung hinter der Schreibung DÙ.DÙ.BI steht, erheblich beitragen kann. Das heute in Istanbul aufbewahrte Stück mit der Signatur A 381+402 wurde bereits vor 100 Jahren, am 19. Juni 1908, im Schutt des sogenannten ‘Hauses des Beschwörungspriesters’ (Fundnr. Ass. 13955 r) entdeckt und von F. Köcher als BAM Nr. 102 veröffentlicht. BAM Nr. 102 enthält auf der Vorderseite eine Beschwörung, die im Rahmen einer Therapie rezitiert werden sollte, die die Heilung von ‘Afterleiden’ (DÜR.GIG) in Aussicht stellte. Auf der Tafelrückseite folgt der Beschwörung das Rubrum: *ka-inim-ma dūr gig-ga-kám*<sup>25</sup> (Rs. 2). Nach einem Trennstrich schließt sich eine Bemerkung an, die entgegen der jüngst veröffentlichten Bearbeitung von M. J. Geller gewiß nicht *dù.dù.bi-šú šika kur-ru* (“Its ritual: a kor[-capacity] sherd”)<sup>26</sup> zu lesen ist, sondern vielmehr *DÙ.DÙ.BI-šú la šaṭ-ru*, “die zugehörigen Handlungen stehen (auf den zur Verfügung stehenden Vorlagen) nicht geschrieben”<sup>27</sup>. Das Bemerkenswerte an diesem Eintrag ist

<sup>23</sup> Selbst der auf den ersten Blick scheinbar eindeutige Kommentar in BRM 4 Nr. 32, 1: *DIŠ*  $\hat{=}$  *šum-mu*  $\hat{=}$  (“*DIŠ* = wenn”) läßt m. E. kaum den Schluß zu, daß *DIŠ* im Kontext von Omina und ähnlichen Wenn-dann-Satzgefügen konsequent *šumma* zu lesen sei (siehe die diesbezügliche Literatur, die R. Borger in ABZ 181 und seinem Mesopotamischen Zeichenlexikon 418 zusammengestellt hat). Denn es ist keineswegs auszuschließen, daß die Kommentarstelle lediglich besagen will, daß das Zeichen *DIŠ* eine Protasis, also einen Bedingungssatz in einem Wenn-dann-Satzgefüge, einleitet. Wäre dem so, bliebe dabei die Frage völlig unberührt, ob bei der sprachlichen Realisierung einer mit *DIŠ* eingeleiteten Textpassage das *DIŠ* überhaupt über eine eigene Entsprechung verfügte.

<sup>24</sup> Die in AHW 231b als *KUŠ DÙ.DÙ.BI* (“Beutel für Ritual”) gebuchten Belege sind zu streichen. Statt *KUŠ DÙ.DÙ.BI* lies: *ina maški(KUŠ) tašappi(DÙ.DÙ-pi)* (dazu siehe W. Farber, ZA 63 [1973] 59-68 sowie AHW 1177b unter *šapû* IV).

<sup>25</sup> “Das ist der Wortlaut einer Beschwörung gegen ‘Afterleiden’.”

<sup>26</sup> M. J. Geller, *Renal and Rectal Disease Texts* (BAM VII; Berlin/New York 2005) 166 f.

<sup>27</sup> Diese bisweilen anzutreffende Bemerkung wird häufiger in logographischer Schreibweise

zunächst das auf das DÜ.DÜ.BI folgende akkadische Suffix *-šu*. Stünde, so wie bislang zumeist angenommen<sup>28</sup>, das BI in DÜ.DÜ.BI für das Suffix *-šu*, so dürfte auf die Schreibung DÜ.DÜ-BI das syllabisch geschriebene Suffix *-šú* nicht folgen. Denn das Suffix *-šu* wäre dann gleich zweimal hintereinander notiert worden, das eine Mal als *-BI* und das andere Mal als *-šú*. Es fällt schwer zu glauben, daß dem sehr erfahrenen *mašmaššu* Kišir-Aššur<sup>29</sup>, der laut Kolophon der Schreiber dieser Tafel ist<sup>30</sup>, ein solch dummer Schreibfehler unterlaufen wäre. Und in der Tat ist Kišir-Aššur rasch exkulpiert. Denn die Schreibung DÜ.DÜ.BI-*šu* ist ein weiteres Mal bezeugt und kann schon deshalb nicht als Fehler gewertet werden. Sie findet sich nämlich auch in einem Schreiben, das Asarhaddon dem gelehrten Heiler Urad-Gula zukommen ließ, als dieser noch dem engsten Beraterkreis<sup>31</sup> des Königs am assyrischen Hof zu Ninive angehörte. In der neunten Zeile dieses Briefes (SAA X Nr. 295 = CBS 1471) heißt es: *ù DÜ.DÜ.BI-šu šá-ti-ir*, "und auch die zugehörige Handlung steht (dort) niedergeschrieben".

Es ist naheliegend, aus diesem Befund zu folgern, daß das BI in DÜ.DÜ.BI als Bestandteil einer logographischen Schreibung aufzufassen sei und aus diesem Grund im folgenden das Suffix *-šu* mit Berechtigung geschrieben stehe. Aber auch unter einer solchen Annahme kann die Schreibung DÜ.DÜ.BI keinesfalls, so wie von W. von Soden in *AHW* 231 und fragend von R. Borger in *ABZ* 114 angenommen, für *epuštu* (ohne Suffix) bzw. für *epištu* stehen. Denn die Bemerkung hätte dann, den Regeln der akkadischen Grammatik folgend, in *BAM* Nr. 102, Rs. 3 ebenso wie in SAA X Nr. 295, 9: *epuštašu/epištašu (lā) šaṭrat* lauten müssen. Das mit der Zeichenfolge DÜ.DÜ.BI geschriebene Wort, auf das sich der Stativ *šat-ru* in *BAM* Nr. 102, Rs. 3 und in SAA X, Nr. 295, 9 der Stativ

notiert. Vgl. z. B. R. C. Thompson, *Assyrian Medical Texts from the Originals in the British Museum* (= *AMT*) (Oxford 1923) Text Nr. 28/1, Kol. IV, 11: *ka-inim-ma zú gig-ga-ká[m D]Ü.DÜ.BI NU SAR*.

<sup>28</sup> Nur W. von Soden (*AHW* 231) und R. Borger (*ABZ* 114) wollten DÜ.DÜ.BI *epuštu* und nicht *epuštašu* lesen.

<sup>29</sup> Anhand der zahlreichen Kolophone der von ihm geschriebenen Tafeln sind wir in der Lage, den Werdegang des Kišir-Aššur recht genau zu verfolgen (dazu siehe O. Pedersen, *Archives and Libraries in the City of Assur. A Survey of the Material from the German Excavations, Part II* [Uppsala 1986] 45 f.). In dem Bibliotheksbestand des sogenannten 'Hauses des Beschwörungspriesters' hat Kišir-Aššur nämlich Tafeln hinterlassen, die er als "junger Gehilfe" (*šamallū seḫru*), als "Gehilfe" (*šamallū*), als "junger Hilfs-Heiler" (*šamallū mašmaššu seḫru*), als "Heiler" (*mašmaššu*) und als "Heiler des Assur-Tempels" (*mašmaš bīt Aššur*) niedergeschrieben hat. Die Tafeln, die Kišir-Aššur, so wie die hier besprochene, als *mašmaššu* schrieb, sind auf der Höhe seiner Schaffenskraft entstanden und erweisen sich bei einer Prüfung durchgängig als weitestgehend fehlerfrei.

<sup>30</sup> *BAM* 102, Rs. 4-7 (= H. Hunger, *Babylonische und assyrische Kolophone* [AOAT 2; Kevelaer/Neukirchen-Vluyn 1968] 70 Nr. 200).

<sup>31</sup> Siehe S. Parpola, *Letters from Assyrian and Babylonian Scholars* (SAA X) xxv-xvii.

*ša-ti-ir* bezieht, kann somit kein feminines Nomen gewesen sein und deshalb auch nicht *epuštu* oder *epištu* gelautet haben<sup>32</sup>.

Die Form *šaṭ-ru* in *BAM* Nr. 102, Rs. 3 kann nur als ein maskuliner pluralischer Stativ gedeutet werden und muß sich folgerichtig auf ein akkadisches maskulines Nomen beziehen, das im Plural steht. Der Beleg DÙ.DÙ.BI-*šu ša-ti-ir* (SAA X Nr. 295, 9) mit dem singularischen maskulinen Stativ *šaṭir* spricht entschieden gegen die Annahme, daß *šaṭ-ru* in *BAM* Nr. 102, Rs. 3 für *šaṭ-ra* stehen und als ein femininer pluralischer Stativ (anstelle von *šaṭrā*) verstanden werden könnte. Die außerdem in Betracht zu ziehende Möglichkeit, *šaṭ-ru* als einen ventivischen Stativ der 3. Person Singular aufzufassen, kann man schon deshalb ausschließen, da – wie zahlreiche Kolophone deutlich zeigen<sup>33</sup> – entsprechende Stative des Verbs *šaṭāru* stets im Indikativ und nie im Ventiv stehen. Die beiden Belege *BAM* Nr. 102, Rs. 3 (DÙ.DÙ.BI-*šú la šaṭ-ru*) und SAA X Nr. 295, 9 (DÙ.DÙ.BI-*šu ša-ti-ir*) zeigen daher, daß das hinter der Schreibung DÙ.DÙ.BI stehende Wort nicht nur maskulin ist, sondern auch im Singular ebenso wie im Plural verwendet werden kann, eigentümlicherweise ohne daß dies durch den Pluralindikator MEŠ eigens angezeigt werden müßte.

Ein maskulines Nomen, das sowohl im Singular als auch im Plural Verwendung findet und sich durchaus als eine Entsprechung zu dem Sumerogramm DÙ.DÙ.BI entpuppen könnte, ist das akkadische Wort *nēpešu*, das “Tätigkeit, Verfahren”, aber auch “Verfahren(sanweisung), Ritus, Ritual”<sup>34</sup> bedeuten kann. Es ist gebildet von der Wurzel  $\sqrt{3}pš$  mit der Grundbedeutung “machen, tun, bauen”, der im Sumerischen das Verb *dù* entspricht. Das von der gleichen akkadischen Wurzel gebildete Wort *nēpeštu*, “Arbeit(sweise), Verrichtung, Machwerk”<sup>35</sup> kann tatsächlich mit dem Sumerogramm DÙ geschrieben werden<sup>36</sup>. Als logographische Schreibung für *nēpešu* ist bislang jedoch nur die Graphie DÍM.DÍM.MA bezeugt<sup>37</sup>.

Diesen Überlegungen zum Trotz verbirgt sich hinter der Schreibung DÙ.DÙ.BI dennoch nicht das akkadische Wort *nēpešu*. Denn würde der Wortstamm des für DÙ.DÙ.BI einzusetzenden akkadischen Nomens, so wie es bei *nēpeš-u(m)* der Fall ist, auf ein *-š* enden, hätte in SAA X

<sup>32</sup> Selbstverständlich sind dementsprechend auch alle weiteren femininen Nomina (wie z. B. *nēpeštu*, “Arbeit(sweise), Verrichtung, Machwerk”) als akkadische Lesung der Zeichenfolge DÙ.DÙ.BI auszuschließen.

<sup>33</sup> Siehe H. Hunger, *Babylonische und assyrische Kolophone* 175 f.

<sup>34</sup> Siehe *AHw* 778b. Vgl. auch *CAD* N/II 168-170.

<sup>35</sup> *AHw* 778.

<sup>36</sup> Siehe R. Borger, *ABZ* 112 und *Mesopotamisches Zeichenlexikon* 323.

<sup>37</sup> F. Thureau-Dangin, *Rituels accadiens* 16, 29 (siehe *AHw* 778 und *CAD* N/II 168).

Nr. 295, 9 nach den Regeln der akkadischen Grammatik<sup>38</sup> statt DÙ.DÙ.BI-šu *šaṭir*: DÙ.DÙ.BI-su (= *nēpessu*) *šaṭir* stehen müssen. Aufgrund der gleichen grammatischen Regeln ist ferner auszuschließen, daß der Stamm des gesuchten Wortes auf -z, -s, -š, -d, -t, oder -t endet.

Da nun weder die Feminina *epuštu*, *epištu* und *nēpeštu* noch das maskuline Nomen *nēpešu* als akkadische Lesung der Zeichenfolge DÙ.DÙ.BI in Frage kommen, scheint sich, trotz genauer Prüfung, im gesamten bekannten akkadischen Wortschatz kein weiteres maskulines Nomen zu finden, dessen Bedeutung sich mit "Handlung", "Tätigkeit", "Ritual" o. ä. wiedergeben ließe. Angesichts der ungeheuren Fülle von Skripten aus der Heil- und Beschwörungskunst ist dies überraschend, umso mehr, als zumindest in der umfänglichen Korrespondenz von gelehrten Ärzten und Heilern mit den neuassyrischen Königen Asarhaddon und Assurbanipal der zweifelsohne geläufige Begriff eigentlich hätte erwähnt worden sein müssen.

Die Lösung des Problems ist ebenso einfach wie einleuchtend, wenn man annimmt, daß das Rubrum dù-dù-bi, das ja ohne Zweifel aus einer uralten, dem Sumerischen verpflichteten Schreibertradition stammt, von den gelehrten Heilern und Ärzten nie mit einem genuin akkadischen Wort wiedergegeben, sondern auch in akkadischem Kontext unverändert /*dudubi*/ gelesen wurde. Lediglich in seiner Verwendung als eine Art Gattungsbezeichnung (so wie das in *BAM* Nr. 102, Rs. 3 und in *SAA X* Nr. 295, 9 der Fall ist) wurde das Rubrum /*dudubi*/, wie viele andere sumerische Lehnwörter im Akkadischen<sup>39</sup>, mit einer akkadischen Kasusendung versehen. Aus *dudubi* wurde so wohl *\*dudubi-u(m)* > *\*dudubû(m)*<sup>40</sup>. Erst die auf diese Weise entstandene Univerbierung, durch die das rückverweisende sumerische Suffix der Sachklasse -bi in den neu gebildeten Wortstamm integriert ist, läßt es als sinnvoll erscheinen, daß in der Schreibung DÙ.DÙ.BI-šu das rückverweisende Suffix doppelt aufzutauchen scheint. Denn das sumerische Suffix der Sachklasse -bi ist hier in dem Lehnwort *dudubû(m)* als Bestandteil des Wortstamms seiner grammatischen Funktion beraubt und deshalb sinnentleert. Aus diesem Grund ist es berechtigt und sogar notwendig, gegebenenfalls ein akkadisches Possessivsuffix an diesen Wortstamm anzuhängen.

<sup>38</sup> Siehe W. von Soden, *Grundriß der akkadischen Grammatik*<sup>3</sup> (AnOr 33; Rom 1995) § 30f und § 65b.

<sup>39</sup> Siehe S. J. Lieberman, *The Sumerian Loanwords in Old Babylonian Akkadian*, Vol. I. *Prologomena and evidence* (HSS 22; Missoula/Montana 1977).

<sup>40</sup> Es ist nicht auszuschließen, daß *\*dudubû(m)*, den Gesetzen folgend, die bei der Entlehnung sumerischer Wörter ins Akkadische gelten (siehe *CAD T* 148b und S. J. Lieberman, *The Sumerian Loanwords* [wie Anm. 39] 87-88), zu *\*tutubû(m)* wurde.

Darüber hinaus bietet allein die Annahme, daß hinter der Schreibung DÙ.DÙ.BI ein sumerisches Lehnwort *dudubû(m)* steht, eine schlüssige Erklärung dafür, daß in dem hier diskutierten Beleg *BAM* Nr. 102, Rs. 3 (DÙ.DÙ.BI-šú la šaṭ-ru) die Zeichenfolge DÙ.DÙ.BI für einen Plural steht, ohne daß dies durch den Pluralindikator MEŠ angezeigt wird. Denn da im Jung- und Spätbabylonischen sowie im Neuassyrischen bei der Pluralbildung des maskulinen Nomens die Nominativ-Formen zugunsten der Genitiv/Akkusativformen "weithin ... aufgegeben"<sup>41</sup> wurden, kann die in *BAM* Nr. 102, Rs. 3 belegte Pluralschreibung ohne MEŠ ohne weiteres als syllabische Schreibung verstanden werden: *dù-dù-bi-šú la šaṭ-ru*. Nur so erweist sich der Verzicht auf den Pluralindikator MEŠ als völlig berechtigt. Der offenbar wechselnde Gebrauch von *dudubû* als Singular- und als Pluralform ist sicher davon begünstigt, daß nach Abfall der Mimation das Lehnwort *dudubû* ohne weiteres gleichermaßen als Singular- und als Pluralwort verstanden werden kann. Dem Lehnwort *dudubû* ist ohnehin, unabhängig davon, ob man es als Singular- oder als Pluralwort auffaßt, mit dem reduplizierten sumerischen *dù* im Wortstamm eine logische Pluralität zu eigen.

Die hier zusammengetragenen Argumente lassen wohl nur den Schluß zu, daß das gesuchte maskuline Nomen, das sich hinter der Schreibung DÙ.DÙ.BI verbirgt und dessen Stamm weder auf -š noch auf -z, -s, -š, -d, -t, oder -t enden kann<sup>42</sup>, das bislang unerkannt gebliebene sumerische Lehnwort *dudubû(m)* ist.

Die Bildung des sumerischen Lehnwortes *dudubû(m)* findet übrigens eine direkte Parallele in der im Akkadischen gebräuchlichen Bezeichnung für die sogenannten 'Löserituale'. Aus der zunächst wohl ausschließlich als Rubrum gebrauchten sumerischen Wendung *nam-búr-bi* ("dessen zugehörige Lösung"<sup>43</sup>) hat sich nämlich in der Tradition der Beschwörungskunst (*āšipūtu*) eine Gattungsbezeichnung für jene Ritualbeschreibungen entwickelt, die in akkadischem Kontext dann *\*namburbi-u(m) > namburbû(m)* genannt wurden<sup>44</sup>. Nachdem aus der sumerischen Wendung ein Lehnwort im Akkadischen geworden und dadurch das sumerische Possessivsuffix der Sachklasse -bi seiner grammatischen Funktion beraubt und sinnentleert war, konnte die Gattungsbezeichnung *namburbû(m)* ganz selbstverständlich ihrerseits mit akkadischen Possessivsuffixen versehen

<sup>41</sup> W. von Soden, *Grundriß der akkadischen Grammatik*<sup>3</sup> § 63i.

<sup>42</sup> Siehe oben und W. von Soden, *Grundriß der akkadischen Grammatik*<sup>3</sup> § 30f.

<sup>43</sup> Das in dieser Bezeichnung enthaltene sumerische Possessivsuffix der Sachklasse -bi nahm ursprünglich Bezug auf die Apodosis eines voranstehenden Omens oder auf eine ganze Reihe vorangestellter Omeneinträge.

<sup>44</sup> Hierzu siehe S. M. Maul, *Zukunftsbewältigung* 11 f.

werden, und so sind Schreibungen wie NAM.BÜR.BI-šu/šú<sup>45</sup> nicht ungewöhnlich. Die Erkenntnis, daß hinter der Zeichenfolge NAM.BÜR.BI kein genuin akkadisches Wort, sondern ein sumerisches Lehnwort steht, konnte freilich, anders als in dem hier diskutierten Fall, rasch erzielt werden. Denn Pleneschreibungen, die zeigten, daß der Stamm des Wortes, das hinter der Schreibung NAM.BÜR.BI steht, vokalisch auslautet (z. B. SAA X, Nr. 347, Rs. 18' und Nr. 362, 18': NAM.BÜR.BI-e-šú), lassen nur den Schluß zu, daß NAM.BÜR.BI *namburbû(m)* gelesen werden muß.

#### DÙ.DÙ.BI und KÌD.KÌD.BI

Die Lesung des Rubrum DÙ.DÙ.BI soll nicht diskutiert werden, ohne nach der korrekten Lesung des Rubrums KÌD.KÌD.BI zu fragen. Denn dieses wird in babylonischen und assyrischen Skripten der Heil- und Beschwörungskunst des 2. und des 1. vorchristlichen Jahrtausends bisweilen an gleicher Stelle und in gleicher Funktion wie das Rubrum DÙ.DÙ.BI gebraucht. Ein Unterschied in Verwendung und Bedeutung der beiden Rubra ist, wie eine Prüfung zahlreicher Belege ergab, nicht zu erkennen. Die Bedeutungs-gleichheit der beiden Rubra zeigt sich nicht zuletzt auch darin, daß selbst in nahezu variantenfreien assyrischen und babylonischen Textzeugen ein und desselben Skriptes das im 1. vorchristlichen Jahrtausend gebräuchlichere Rubrum DÙ.DÙ.BI manchmal durch das Rubrum KÌD.KÌD.BI ersetzt ist<sup>46</sup>. Entsprechend wird KÌD.KÌD.BI, so wie DÙ.DÙ.BI, als "Ritual dafür"<sup>47</sup>, "der dazugehörige Ritus"<sup>48</sup> u. ä. übersetzt. Dennoch ist es höchst unwahrscheinlich, daß DÙ.DÙ.BI und KÌD.KÌD.BI in gleicher Weise sprachlich realisiert wurden. Denn niemand wird ernsthaft glauben wollen, daß KÌD.KÌD.BI /*dudubi*/ gelesen worden wäre.

Eine ganze Reihe von Belegen<sup>49</sup>, darunter zweisprachige sumerisch-akkadische Texte<sup>50</sup> und eine Passage aus *Ludlul bēl nēmeqi*<sup>51</sup> zeigt, daß aus sumerischem *kid-kid(-da)* ein akkadisches Lehnwort *kikkittû(m)* mit

<sup>45</sup> Siehe z. B. S. Parpola, SAA X, Nr. 90, Rs. 15', Nr. 148, 8 und ebd. 349 sowie CAD N/I 224 f.

<sup>46</sup> Siehe z. B. S. M. Maul, *Zukunftsbewältigung* 238 (Vogel-Namburbi 2, 41); 315 (Hunde-Namburbi, 14); 374 (Namburbi gegen Unheil, das von Haus und Hausrat ausgeht, 6'); STT 73:88 und das Duplikat KAL 4, 53 (VAT 13612+) Rs. 2 (KÌD.KÌD.BI).

<sup>47</sup> Siehe z. B. W. Farber, *Beschwörungsrituale an Ištar und Dumuzi* 236, 15.

<sup>48</sup> R. Borger, *Mesopotamisches Zeichenlexikon* 276.

<sup>49</sup> Siehe CAD K 353.

<sup>50</sup> S. Langdon, PBS 12/I Nr. 6, II f. und // CT 17, 39, 55 f.; vgl. auch J. B. Nies - C. E. Keiser, BIN 2, Text Nr. 22, 66 f.

<sup>51</sup> *mašmaššu ina ki-kiṭ-ṭe-e* (Variante: *kì-kì-ṭè-e*) *kimilti ul iptur*, "Der Beschwörer konnte mit (seinen) Ritualen / (seinem) Ritual den auf mich (gerichteten göttlichen) Zorn nicht lösen" (W. G. Lambert, *Babylonian Wisdom Literature* [Oxford 1960] 38, *Ludlul* Tafel II, Z. 9). Vgl. auch den ebd. zitierten Kommentar zu *Ludlul* Tafel II, Z. 9: KÌD.KÌD-[u]-ú *ne-pe-ši*.

der Bedeutung “(Ritual-)Handlung(en)” entstand. Es bildete sich außerdem eine Nebenform *kikkittu*<sup>52</sup> heraus. Diese Nebenform findet sich auch in einem altbabylonischen Text, in dem das sonst mit KÌD.KÌD.BI wiedergegebene Rubrum syllabisch geschrieben wurde. Wie das Rubrum KÌD.KÌD.BI leitet hier die syllabische Schreibung *ki-ki-ta-šu* die Beschreibung von durchzuführenden Ritualhandlungen ein: *ki-ki-ta-šu* Ì.GIŠ ù Ì.NUN *tubal-lalma*, “Die zugehörige(n) Handlung(en): Du vermischt Öl und Butter-schmalz und...”<sup>53</sup>. Während sowohl das CAD als auch R. Borger in ABZ 84 und *Mesopotamisches Zeichenlexikon* 276 auf die Angabe der genauen Lesung von KÌD.KÌD.BI verzichtet haben<sup>54</sup>, erweist sich hier E. Ebelings Lesung *kikittušu*<sup>55</sup> trotz des grammatischen Fehlers (*kikittušu* statt *kikittāšu*) als weitgehend korrekt.

Die Untersuchung könnte hiermit beendet sein, fände sich nicht in AMT 62, 3 Rs. 11 ein Beleg, der unter Beweis stellt, daß *kikkittāšu* nicht die einzig mögliche Lesung der Schreibung KÌD.KÌD.BI ist. In AMT 62, 3 folgt auf eine Reihe von Handlungsanweisungen in Rs. 11 die Zusammenfassung: *an-nu-ti* KÌD.KÌD.BI *šu-nu-ti ša* [...], “Dies sind jene KÌD.KÌD.BI, welche...”. In diesem Beleg wird das Rubrum KÌD.KÌD.BI, so wie zuvor DÙ.DÙ.BI, als eine Art Gattungsbezeichnung verwendet. Das mit der Graphie KÌD.KÌD.BI wiedergegebene Nomen kann hier nicht *kikkittāšu/kikkittāšu* gelautet haben. Denn das auf KÌD.KÌD.BI folgende anaphorische Pronomen schließt es nahezu aus, daß das mit KÌD.KÌD.BI bezeichnete Wort mit einem Suffix versehen war. Dementsprechend dürfte hier die gesamte Zeichenfolge KÌD.KÌD.BI ein Nomen (ohne Suffix) bezeichnen, welches darüber hinaus, wie das folgende anaphorische Pronomen *šunūti* zeigt, maskulin ist und im Plural steht. Das akkadische Wort *epištu(m)*, “Werk, Tat”, in sumerisch-akkadischen Bilinguen als Entsprechung zu sumerischem *kid-kid* belegt<sup>56</sup>, kann schon deshalb nicht hinter der Graphie KÌD.KÌD.BI stehen, weil das Nomen *epištu(m)* feminin ist. Als einzige Lösung bleibt auch hier,

<sup>52</sup> Siehe z. B. D. Arnaud, *Corpus des textes de bibliothèque de Ras Shamra-Ougarit (1936-2000) en sumerien, babylonien et assyrien* (Aula Orientalis Supplementa 23; Barcelona 2007) Text Nr. 16, 21': KÌD.KÌD-ta GAR ÉN ŠID-nu und J. van Dijk – A. Goetze – M. I. Hussey, *Early Mesopotamian Incantations and Rituals* (YOS 11; New Haven/London 1985), Text Nr. 4, Z. 20 (*ki-ik-ki-ta-ša*).

<sup>53</sup> VAT 8381, 28 (zitiert in CAD K 353a).

<sup>54</sup> W. von Soden, *AHW* 474, sieht in KÌD.KÌD eine logographische Schreibung für das sumerische Lehnwort *kikittū* “Ritual”, der das akkadische Suffix *-šu* in Gestalt der logographischen Schreibung BI beigefügt ist.

<sup>55</sup> E. Ebeling, *Die akkadische Gebetsserie “Handerhebung”* 14, 26; 74, 42; 120, 20 (*ki-nittušu* ist ein Druckfehler); 137, 107; 148, 10; 150 *KAR* Nr. 258, 4.

<sup>56</sup> J. B. Nies – C. E. Keiser, BIN 2, Text Nr. 22, 86 // O. R. Gurney, *AAA* 22 (1935), t. XIV K 3241, 9.

so wie im Fall von DÙ.DÙ.BI, in KÌD.KÌD.BI ein durch Univerbierung zustande gekommenes sumerisches Lehnwort /kidkidbi/, /kikkidbi/ oder /kikkibi/ zu sehen, das mit einer akkadischen Kasusendung versehen war. In *AMT* 62, 3 Rs. 11 ist dementsprechend wohl: *an-nu-tì kì(d)-kì(d)-bi šu-nu-tì ša* [...] zu lesen. Aus diesem Befund darf man wohl folgern, daß auch die Handlungsanweisungen einleitende Graphie KÌD.KÌD.BI nicht allein *kikkittašu/kikkittašu* gelesen werden konnte, sondern auch *kì(d)-kì(d)-bi*.

Die vorliegende Untersuchung zeigt, daß in der gelehrten babylonisch-assyrischen Schreiberkultur des 2. und 1. vorchristlichen Jahrtausends sumerische Rubra zumeist wohl nicht ins Akkadische übertragen, sondern der uralten, dem Sumerischen verpflichteten Schreibertradition folgend, unverändert als sumerisch aufgefaßt wurden. Diese hier für DÙ.DÙ.BI (= *dù-dù-bi*) und für KÌD.KÌD.BI (= *kì(d)-kì(d)-bi*) gemachte Beobachtung dürfte ebenso für die Unterschrift *ka-inim-ma*<sup>57</sup>, wie für die eine Beschwörung einleitenden Vermerke *én* und *én-é-nu-ru*<sup>58</sup> gelten, vielleicht in gewissem Umfang auch für den Vermerk *tu<sub>6</sub>-én*, der häufig das Ende einer Beschwörung kennzeichnet<sup>59</sup>.

Seminar für Sprachen und Kulturen  
des Vorderen Orients  
Assyriologie  
Hauptstr. 126  
D-69117 Heidelberg

<sup>57</sup> Zur korrekten Lesung von KA.INIM.MA siehe W. Schramm, *RA* 75 (1981) 90 und I. L. Finkel, "On Some Dog, Snake and Scorpion Incantations", in: T. Abusch - K. van der Toorn (Hrsg.), *Mesopotamian Magic* (Ancient Magic and Divination I; Groningen 1999) 230 Text Nr. 7, 5 (mit der Schreibung *ka-i-ni-ma*).

<sup>58</sup> Siehe D. Arnaud, *Corpus des textes de bibliothèque de Ras Shamra-Ougarit (1936-2000)* 31 f. zu syllabischen Schreibungen wie: *e-né-nu-rù* und *e-né-nu-rù*. Zu entsprechenden Schreibungen siehe außerdem J. van Dijk - A. Goetze - M. I. Hussey, *YOS* 11, S. 5 und M. Krebernik, *Die Beschwörungen aus Fara und Ebla* (Hildesheim/Zürich/New York 1984) 198-200.

<sup>59</sup> Zu Schreibungen, die die Lesung *tê šipti* belegen, siehe allerdings *CAD* T 442a.